

Junges Leben in alten Mauern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Junges Leben

IN ALTEN MAUERN

deutet für viele geradezu die Rettung, wenn wieder jemand an sie glaubt, an den Sinn und Wert ihres Daseins, aber auch an die Kräfte und Gaben, die, wenn auch oft unheilvoll verschüttet, in ihnen verborgen liegen. Die Liebe aber vermag die unsichtbaren Keime zum Sprossen und Gedeihen zu bringen. Wohl geht es oft lange, wohl braucht es viel Arbeit, Mühe und Geduld, doch findet sich zuletzt fast immer noch ein Weg, der zum Ziele führt.

Die Wandlung, welche die Mädchen in kurzer Zeit durchmachen, ist so offensichtlich, dass die Besucher des Heims oft ausrufen: «Man sieht ihnen ja gar nichts an!» Viel mag daran liegen, dass die unpassenden Kleider geändert oder durch selbstgewebte, von den rührigen Gehilfinnen geschneiderte, solide Stücke ersetzt werden, und dass etwas von der Sauberkeit, die in allen Räumen herrscht, auf sie übergeht. Was sie aber vor allem verwandelt, das ist der Geist, der im Hause herrscht.

Wenn dann die Töchter nach zwei Jahren das Heim verlassen, dann gibt es nicht selten neue Schwierigkeiten. So fällt es ihnen meist nicht leicht, sich



Schloss und Kirche in Köniz



Ein Besuch im Mädchenheim Schloss Köniz

Auf einem Moränenhügel, eine knappe Stunde von Bern entfernt, steht mitten im Dorfkern die alte Deutschritterkonturei Köniz. Schon zu den Zeiten der sagenumwebten Königin Bertha von Burgund — die übrigens in der Kirche in einem reizenden Fresko von 1398 abgebildet ist — befand sich hier eine Niederlassung des Ordens, und die Grundmauern des jetzigen Schlosses reichen in die frühgotische Zeit zurück.

Heute wohnt in den schönen, zum Teil von Grund auf renovierten Gebäuden eine frohe Mädchenschar. Es sind zumeist frühere Hilfsschülerinnen oder auch elternlose oder aus ungeeigneter Umgebung hierher versetzte Mädchen, Menschenkinder, die auf der Schattseite des Lebens geboren worden sind. Viele hatten, bevor sie hierher kamen, allen Mut verloren, weil sie entweder im Wettbewerb mit Geschwistern und Kameradinnen immer den Kürzeren ziehen mussten oder im Leben draussen infolge mangelnder Leistungsfähigkeit versagten.

Das Rezept, das hier allein helfen kann und deshalb für alle erzieherischen Massnahmen begleitend sein muss, heisst: Glaube, Liebe, Hoffnung. Es be-



5



6



7



8



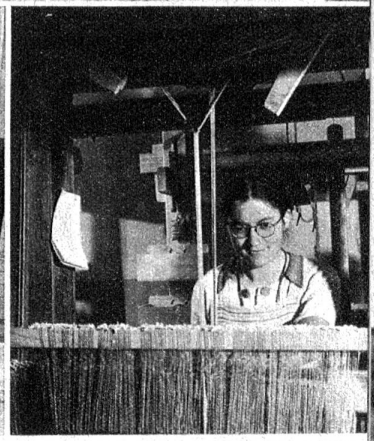
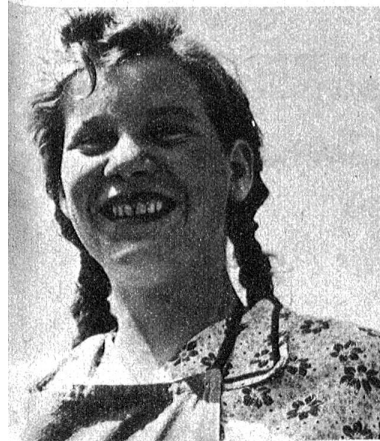
den neuen Verhältnissen anzupassen, und oft haben sie eben immer noch Eigenschaften und Fehler, die es ihren neuen Betreuern nicht leicht machen. Nicht selten fehlt es aber in ihrer neuen Umgebung auch am nötigen Verständnis. Die Fürsorgerin, die für die Entlassenen sorgt, bedarf eines nicht ganz gewöhnlichen Masses von Liebe, Geduld und Ausdauer.

Rund 150 Entlassene, zwei Drittel von allen, versehen eine bezahlte Stelle und können sogar noch recht schöne Ersparnisse anlegen. Weitere 30 Mädchen verdienen ihren Unterhalt nur zum Teil. Ungefähr die Hälfte ist in Bauernfamilien untergebracht und hilft so an bescheidenem Orte uns allen Brot verschaffen. Wer wollte, so fragen wir, an die Stelle aller dieser Mägdelein treten, zumal es sich um Stellen handelt, wo eine volle und teure Arbeitskraft kaum erschwinglich wäre?

Das Mädchenheim im Schloss Köniz ist nur eines von den vielen Hilfswerken, und seine Schützlinge sind nur einige von den vielen Behinderten, die betreut, erzogen und gelehrt werden müssen. Alle diese Werke, aber auch die Eltern, die so oft für die Erziehung der Hilfe bedürfen, und nicht zuletzt die Fürsorgeinstitutionen, welche diese Hilfe beschaffen müssen, haben es heute schwerer als je zuvor.

Die Sammlung vom 1. August dieses Jahres soll gleichmässig der Ausbildung unserer gesunden, aber bedürftigen und unserer an Körper und Geist behinderten Jugend zugute kommen. Wir alle, die wir im vollen Besitze unserer Kraft leben, wir Eltern, die wir uns gesunder Kinder erfreuen dürfen, wir wollen am 1. August daran denken, wie wunderbar dieses kostbare Gut ist.

1 Unter vier Augen zu wirken, wo es Not tut, zu ermutigen, im richtigen Augenblick zu mahnen und, wenn eines selber nicht mehr weiter den Weg zu finden weiss, ihm zu helfen, das ist die wichtigste, schwerste, aber auch schönste Arbeit des Hausvaters 2 Beim Mittagmahl 3 Wie eines für die ihm anvertrauten Tiere sorgt, das sagt viel über seine Charaktereigenschaften 4 Das „Haberhaus“, wie sein Name sagt, einst ein Kornspeicher, birgt in seinem Innern eine grosse Zahl von blitzsauberen Stübchen, schöne Wohn- und Arbeitsräume sowie die weit herum bekannte Handweberei 5 Grilli beschäftigt sich mit der Vorbehandlung der Wäsche aus der Schokolafabrik Tobler in Bern 6 In der modern eingerichteten Wäscherei wird neben der Wäsche des eigenen Haushalts auch die von Fabriken, Verwaltungen und Privaten besorgt. Das ermöglicht, die Schützlinge des Heims auch in dieser Arbeit gründlich auszubilden 7 Handarbeiten — für viele eine harte Nuss! Mit Geduld und Liebe ist aber doch viel zu erreichen 8 Auf einem Areal von über 100 Aren pflanzen die Mädchen Gemüse, Beeren, Obst, Kartoffeln und — nicht zu vergessen — auch schöne Blumen, sich selber und den Stadtfrauen, denen sie auf dem Märkte angeboten werden, zur Freude 9 Neben ernsthafter Arbeit ist auch Raum für viel Fröhlichkeit. — Berteli freut sich, dass es photographiert wird 10 Anfängerinnen lernen kochen 11 Die Haushaltslehrerin lehrt, wie man den Tisch decken soll 12 In der Handweberei verdienen einige von den Schwächsten und körperlich Behinderten ganz oder teilweise ihr Brot



9

10

11

12